

II.

Die Wüstungen um Braunschweig.

Vom Oberlehrer Dr. H. Dürre zu Braunschweig.

Wie in ganz Niedersachsen, so zeigt sich auch in den Gegenden zwischen Harz und Aller, Elm und Leine seit dem 12. Jahrhundert eine eigenthümliche Bewegung in der Vertheilung der Bewohner über die Oberfläche des Landes. Auch hier wurden die erblühenden Städte zu Krystallisationspunkten, an welche sich die den Bedrängnissen des Landlebens entfliehenden Elemente ansetzten. Somit wuchsen die Städte rasch an Volkszahl; manches Dorf dagegen wird verlassen, manches Gehöft verödet, mancher Weiler wird zur Wüstung. Besonders in der Nähe aufblühender Städte verschwinden die alten Orte in Menge; am zahlreichsten da, wo der Druck habstüchtiger Klöster und Grundherren schwer auf dem Landvolke lastete, zumal wenn die nahe Stadt ihren Bewohnern hinter festen Mauern, Wällen und Thoren nicht allein Sicherheit der Person und des Eigenthums, sondern unter der Hegide des Stadtrechts und selbstgeordneter Obrigkeit auch ein menschenwürdiges Dasein und bei blühendem Handel oder Gewerbebetriebe Wohlstand und Reichthum in Aussicht stellte.

Hier nur einige Beispiele zum Beweise. So wie Hildesheim sechs umliegende ältere Ortschaften in sich aufgesogen hat, so ward Helmstedt erst bedeutend, seitdem die acht Dörfer Krispenrode, Strevelingrode, Groß- und Klein-Seedorf, Wormstedt, Basseleve, Honstedt und Karlestorp in ihm aufgingen. Scheppenstedt erwuchs erst zur Stadt, als die drei Nachbarorte Twelken, Alnum und Neindorf wüst geworden und ihre Einwohner in jenen Ort gezogen waren. Ebenso ging es mit Braunschweig, einer Stadt, deren Anziehungskraft die Habsucht der Klöster Niddagshausen und Stederburg verstärkte. Denn in Braunschweigs nächster Umgebung sind nicht weniger als 16 Orte wüst geworden.